GLASUL MINORITĂȚILOR
LA VOIX DES MINORITÉS
DIE STIMME DER MINDERHEITEN

ANUL / ANNÉE / JAHRGANG XVII. DECEMBRIE / DECEMBRE / DEZEMBER 1939. NUMĂRUL / NUMÉRO / NUMMER 12

Ehrliche Kritik.

Von: **Dr. Elemér Jakabffy.**

„Wir wollen die Freiheit der sachlichen Kritik sicherstellen und haben eben deshalb den Zensurämtern bereits entsprechende Weisungen erteilt. Wir wollen die Klagen und Kritiken erhören – von wo immer dieselben erfolgen, – weil wir überzeugt sind, dass die fehlende Kritik zu Missbräuchen und Ausschreitungen führt. Ehrliche Beurteilung kann zum Helfer der Regierung werden. Wir verschränken uns also nicht vor der Kritik und den Wünschen. Sollten wir gelegentlich Irrtümer begehen, so werden wir diese bereitwillig bekennen. In diesem Sinne wollen wir also arbeiten."

Diese Worte strahlte der Rundfunk im Lande und über die Grenzen hinaus am 28. November nachmittags von den Lippen des Ministerpräsidenten Tătărescu in die Lüfte.

Am selben Tage lasen wir im Budapester Tagblatt „Ujság" die Nachricht, der ungarische Ministerpräsident Paul Teleki habe zur Milderung der Zensur Verfügungen getroffen, welche anstatt des bisherigen Verfahrens ein neues einsetzen: es wird nicht nötig sein, alle Artikel eines Tagblattes im Voraus der Zensur vorzulegen, sondern der Schriftleiter selbst wird entscheiden, welche Artikel er dem Zensuramt vorlegt.

Die Botschaft hören wir wohl, allein uns fehlt der Glaube. Es mutet uns geradezu unwahrscheinlich an, dass während alle Grossmächte der Welt – mit Ausnahme von zweien – erbittert gegeneinander kämpfen und an so vielen Stellen der Welt statt Argumenten Geschosse und schwimmende Minen erdröhnen, hier im Donaubecken die Regierungen zweier verschiedener Völker den ersten Schritt in der Richtung tun, die zu beglückendem Frieden führt.

Denn wahrhaft glücklicher Friede ist ohne Gedankenfreiheit undenkbar. Glücklicher Friede kann niemals nahen, solange die Regierungen sogar die Presse in Uniform zwängen, solange die Meinung der Presse in den Räumen der Ministerien fabriziert wird und man sich nachher aus ebendiesen Räumen vor dem Auslande auf die Meinung dieser Presse beruft.

Wenn die Worte der Ministerpräsidenten Tătărescu und Teleki tatsächlich den Sinn ausdrücken, dass Rumänien und Ungarn in gleicher Weise den Abbau der hipokritischen Zustände in Angriff nehmen und trachten, „ehrliche Kritik" zu sichern, — selbst in Minderheitsfragen, — dann können wir hoffen, dass hiedurch das grösste Hindernis des Einvernehmens dieser beiden Völker aus dem Wege geräumt wird.

Ansiedlung und Assimilation im Banat.

Von: **Dr. Karl Kardhordó.**

(Schluss.)

Versprengte Assimilation in kleinerem Masstabe zugunsten der Deutschen.

In der ethnografischen Umgestaltung des Banates ist der Fall Bakovár jedenfalls einzig dastehend und, wo ungarisches Volkstum, ungarische Sprache und ungarische Volksseele im Strom der deutschen Assimilation untergeht, zweifellos vom grössten Umfang.

Ausser diesem kann höchstens noch von der Germanisierung der in deutschen Gemeinden verstreut lebenden Ungarn die Rede sein.

In erster Reihe sind die ehemals versprengt lebenden gemeint, die vor beiläufig zweihundert Jahren als einige Familien gemeinsam mit den deutschen Siedlern herkamen, vermutlich darum, weil im ersten Zeitraum der Kolonisation die germanisierende Absicht der Wiener Kreise noch nicht so bestimmt hervortrat.

So gelangten im Jahre 1717 ungarische Siedler nach Weisskirchen, in 1718 nach Deutsch-Lugos, in 1724 nach Csákova,

in 1725 nach Karánsebes, in 1729 nach Versec [1]) und Facset, überall inmitten überwiegend zahlreiche deutsche Siedler, an manchen Orten gemeinsam mit einige Familien betragenden serbischen oder slowakischen Kolonisten.[2])

Von diesen ersten ungarischen Kolonisten blieb alsbald nichts übrig, sie verschwanden schon nach der ersten Generation. In den Reihen der Banater Deutschen treffen wir aber häufig auf deren Nachkommen, die mit ihren ungarischen oder verzerrt-ungarischen Namen manche, die in die Verhältnisse des Banates nicht eingeweiht sind, irreführen. (Alföldi, Galgóczi, Kőrösy, (Keresch), Juhász, Kardos (Kartosch usw.)

Ähnlich war das Los der gleichzeitig eingewanderten slowakischen Familien. Solche kamen in 1725 nach Csákova, in 1729 nach Facset. An beiden Orten verschwanden sie völlig. In Csákova finden wir zwar zu Ende des XIX. Jahrhunderts wieder Slowaken, diese sind aber spätere Kolonisten.

Zu Ende des XVIII. Jahrhunderts beginnt auch das slo-

[1]) Über das Schicksal der Ungarn in Versec teilt Felix Milleker im Heft 1. des Jahrgangs 1886 der in Temesvár erscheinenden „Régészeti és Történelmi Értesitő" (Archäologische und historische Mitteilungen) interessante Einzelheiten mit unter dem Titel „A mult századi magyar telep Verseczen" (Die ungarische Siedlung des vorigen Jahrhunderts in Versec). Er berichtet: diese Ungarn kamen aus Siebenbürgen und ihre Zahl war in 1766 60 Seelen. Ausser Versec waren noch in den umgebenden Dörfern, wie in Paulis, Alibunar, Ulma, Margitta, Szentjános und Ferendia Ungarn vorzufinden. Der damalige Pfarrer von Versec, Paul Brankovich, Domherr von Csanád, hätte diese alle gerne in Versec angesiedelt und unternahm Schritte diesbezüglich in Temesvár bei dem Banater Regierungsamt. Sein Plan scheiterte an der ungarnfeindlichen Gesinnung der Regierungskreise. Trotzdem finden wir in den achtziger Jahren des XVIII. Jahrhunderts in Versec Spuren gewisser ungarischer Sonder-Organisation. Sie besassen einen eigenen Vorstand, auch waren im damaligen Gemeinderat ungarische Mitglieder vorhanden. Wegen ihrer isolierten Lage konnten sie aber ihre nationale Eigenart nicht beibehalten. Noch im Jahre 1805 wird ein ungarischer Gemeindevorstand erwähnt, mit Namen Joska Komor, nach und nach verschwinden aber die Ungarn in der deutschen Umgebung. Heute besteht fast kein ungarischer Name mehr, denn aus Csillag wurde Stern, aus Farkas Wolf und auch andere ungarische Namen, wie Bal, Katona, Kolozsváry usw. machten solche Änderungen im Klang und in der Schreibweise mit, dass man ihre ungarische Urgestalt fast nicht mehr entdecken kann.

[2]) Die Daten bezüglich der ersten ungarischen Siedlungen entnehmen wir dem Werk Leonhard Böhms: „Délmagyarország vagy az ugynevezett Bánságnak külön története." (Besondere Geschichte Südungarns oder des sogenannten Banates).

wakische Volk des gewesenen ungarischen Oberlandes sich um das Banat zu erkundigen, dessen reichtragender Boden ihnen mehr versprach, als der karge, felsige Grund ihrer Heimat. Sie wanderten damals in geringer Zahl unter deutsche, hie und da unter ungarische Siedler gemischt ein.

In diesem Zeitabschnitt der Kolonisation war die zu Beginn strengstens bestimmte Regel, wonach nur katholische Siedler in das Banat kommen durften, schon gebrochen. Damals durften auch evangelische und reformierte Siedler einwandern. Zu ersteren gehörten die deutschen und slowakischen, zu letzteren die ungarischen Siedler. Zum Prinzip wurde aber, dass Angehörige derselben Religion möglichst in eine Gemeinde angesiedelt werden.

So kamen katholische Slowakenfamilien im Jahre 1783 nach Bakovár, in 1791 nach Csákova, später anfangs des XIX. Jahrhunderts nach Ferencfalva und Buziás und evangelische Slowaken nach Kissemlak (Vársomlyo), überall unter die zu derselben Konfession gehörenden überwiegend deutschen Bewohner. In Csákova und Buziás noch zu den Ungarn gleicher Konfession.

Für die auf diese Weise versprengten Slowaken war die, mit dem deutschen Mehrheitsvolk gemeinsame Religion verhängnisvoll: der gemeinsame Priester, die gemeinsame Kirche und Schule, die entweder deutsch oder ungarisch war, keinesfalls aber slowakischen Karakter hatte, bestimmten das Los dieser Slowaken: entweder Assimilation oder Auswanderung.

Sie verschwanden auch alle. Das Schicksal der Bakovárer ist uns bekannt. Laut Statistik von Elek Fényes waren in 1842 in Csákova keine Slowaken mehr, die Gemeinde Kissemlak wird zur selben Zeit noch als slowakische Gemeinde angeführt, die ungarische Volkszählung von 1910 findet dort fast keine Slowaken mehr. Über die Slowaken der Gemeinde Ferencfalva schreibt Friedrich Pesthy in seinem Werk: Krassó vármegye története (Die Geschichte des Komitates Krassó), sie seien nicht genug standhaft gewesen und die ungarische Volkszählung von 1910 stellt fest, dass da keine Slowaken mehr sind.

Um der historischen Wahrscheinlichkeit gerecht zu werden, müssen wir bemerken, dass die Assimilation der Slowaken von Csákova und Buziás nur teilweise deutscher Einschmelzung zuzuschreiben ist. Die zwischen dem Ungartum und Slowakentum des ungarischen Oberlandes bestehende Sympathie lässt vermu-

ten, dass ein Teil der Slowaken von Csákova und Buziás magyarisiert wurde. Dies gilt besonders für die Slowaken von Csákova, die aus der Gegend von Nyitra und Ujlak stammten, also dem Berührungspunkt der ungarisch-slowakischen Sprachsgrenze, wo es keine deutschen Dorfbewohner gab, folglich standen ihnen seelisch die schon bekannten Ungarn in ihrer neuen Heimat näher.

Mit den bisher angeführten Fällen haben wir im Grossen die zweihundertjährige geschichtliche Materie der soziologischen Erscheinungen der Banater deutschen Assimilation erschöpft.

Erwähnenswert in dieser Hinsicht ist höchstens noch die Berichtigung eines Irrtumes, der im Werk des bekannten Geschichtsschreibers Leonhard Böhm, (erschienen im Jahre 1867 unter dem Titel „Délmagyarország, vagy az ugynevezett Bánság külön története" [Besondere Geschichte Südungarns oder des sogenannten Banates]) über die völkische Eigenart der in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts im Bergland des Komitates Szörény angesiedelten Kolonisten besteht, welcher Irrtum mangels entsprechender Kritik oder Forschung auch in anderen, die Geschichte des Banates bearbeitenden Werken und Studien zu finden ist.

Es handelt sich hier um tschechische Siedlungen in den Bezirken Ujmoldova, Orsova, Bozovics, Teregova und Karánsebes des gewesenen Komitates Krassó-Szörény, worüber sich Böhm eingehend verbreitet.

Einleitend schreibt er, dass „nachdem sich die deutsche Kolonisation zumeist in der Ebene erfolgreich erwies, musste auch für die Vermehrung der Bewohner des bergigen Banates Bedacht genommen werden, wozu die tschechischen Siedler am geeignetsten schienen."

Diesem Entschluss der kolonisierenden Behörden folgte im Jahre 1827, und einige Jahre nachher eine tschechische Kolonisation in grösserem Ausmass, worauf in den südlichen gebirgigen Teilen des gewesenan Komitates Krassó-Szörény eine lange Reihe tschechischer Siedlungen entstand. Eine Aufzählung aus dem Jahre 1830 nennt folgende Kolonien: Weitzenried, Schnellersruhe, Ravenszka, Eibenthal, Frauenwiese, Neuzsuppanek, Schönthal, Sumicza, Weidenthal, Wolfsberg, Wolfswiese und Lindenfeld. Aus dieser Aufzählung fehlt die zu eben diesen Gemeinden gehörende Siedlung Altszadova, sowie die früher gegründete Siedlung Dunaszentilona.

Aus den Schriften der Kolonisation geht hervor, dass die Gründer dieser Gemeinden vom Gebiet des alten, historischen Böhmerlandes kamen, wo aber nicht nur Tschechen, sondern besonders im Grenzgebiet in geschlossenen Mengen und beträchtlicher Zahl Deutsche lebten. Das Sudetenland war es, welches in jüngstvergangener Zeit durch politische Ereignisse zu historischer Rolle gelangte.

Offenbar gedachte Leonhard Böhm des Stammortes dieser Kolonisten, als er sie Tschechen nannte, doch hätte er zwischen ihnen unterscheiden sollen.

Zum Grossteil waren diese nicht nur Böhmen, sondern auch ethnisch Tschechen, doch sind die Gemeinden Temesfő (Weidenthal, Brebul-Nou), Szörényordas (Wolfsberg, Gărâna), Karánberek (Lindenfeld) und wahrscheinlich auch Ószagyva (Sadova-veche) nicht tschechisch, sondern wenn auch nicht rein, so überwiegend deutsch und ihre Bewohner kamen aus den deutschen Gebieten Böhmens, zu geringerem Teil aus Bayern. (Aus dem Tal der Elbe, dem Riesengebirge, aus Plattau, Passau.) Es finden sich unter ihnen solche mit böhmischen Namen, doch war in diesen Familien die Mutter deutsch, denn nach dem Prinzip der Kolonisation wurde bei Familien mit gemischter Nationalität die Familie zu jener auswandernden Gruppe zugeteilt, deren Sprache mit der Sprache der Familienmutter übereinstimmte.[3])

Friedrich Pesthy schreibt in seinem, im Jahre 1878 erschienenen Werk „Szörényvármegye és a Szörényi Bánság története" („Geschichte des Komitates Szörény und des Banates Szörény") über die Bewohner der Gemeinden Szörényordas und Temesfő, sie sind „deutschsprachige Böhmen," von denen der Siedlung Ószagyva stellt er fest, dass sie ihre früheren Siedlungen Szörényordas und Temesfő verlassen haben, röm. katholische Tschechen sind und aus dem Bezirke Klattau und Satz in Böhmen, aus bayrischen, sächsischen und preussischen Gebieten stammen, wohin sie ehemals aus Böhmen ausgewandert waren, „überall

[3]) Diese Daten und Feststellungen verdanken wir zumteil den Forschungen an Ort und Stelle der Pfarrer-Stellvertreter Konrad Gröger von Temesfő und Ludwig Párvy von Szörényordas. Auch sie bestärken, dass die Einwohner beider Gemeinden nicht nur deutsch, sondern auch deutscher Abstammung sind, was die rein deutschen Familiennamen bezeugen: Altmann Brandl, Braun, Erkl, Köstner, Brei, Stadler, Nagler, Zettel usw. Wenige tschechische Namen kommen vor, wie Schesták, Weselák, Hrach, Kral.

hielten sie fest an ihren Gebräuchen, ihrer Sprache und ihrer Religion."

Da nach den Daten der späteren ungarischen Volkszählung alle vier Gemeinden ausschliesslich deutsch waren, blieb zur gehörigen Beleuchtung und zur Übereinstimmung der Daten kein anderer Ausweg, als diese mit der Germanisierung zu erklären.

Auch Dr. Anton Bodor ist dieser Meinung. In seiner geschichtlichen Studie „Délmagyarországi telepitések története" (Geschichte der südungarischen Siedlungen) schreibt er über die Bewohner der Gemeinden Temesfő und Krassóordas, diese seien Tschechen, welche mit der Zeit germanisiert wurden.

In der Geschichte der Assimilation wäre es ein einzig dastehender Fall und stünde auch mit den bisherigen soziologischen Regeln im Widerspruch, dass diese vier miteinander benachbarten, in geschlossener Einheit, insgesamt beiläufig 2000 Seelen zählenden, angeblich „tschechischen" Gemeinden, von rein rumänischen Dörfern umgeben, ohne jegliche soziologische Gegebenheit einfach ihre Sprache ändern und der äusseren Umgebung zum Trotz, deutsch würden.

Wie wir uns überzeugten, ist hier in der Tat nicht von Assimilation die Rede, nur Böhm beging den Fehler, als er diese Siedlungen als „tschechische" verallgemeinerte, obwohl darunter auch deutsche waren. Diesen Fehlgriff begingen dann auch andere: Paul Oltványi, in seinem Aufsatz: „Bánáti telepitvények a mult és jelen században" (Banater Siedlungen im vergangenen und laufenden Jahrhundert) [4]) und ebenso Dr. Anton Bodor.

Irreführend war auch die Feststellung des Geschichtsschreibers Friedrich Pesthy, als er die Siedler von Temesfő und Szörényordas als „deutschsprachige Böhmen" bezeichnete und nicht, wie es umgekehrt zutreffend gewesen wäre: „Deutsche aus Böhmen". Verwirren musste auch die Beschreibung, wie er die nach Ószagyva übersiedelten von Temesfő und Szörényordas hervorhebt, wonach sie ihre Sprache, Gebräuche und Religion beibehielten auch dann, als sie Böhmen verlassend, erst bayrische, dann sächsische und preussische Gebiete bezogen und dann erst in das Banat kamen. Welche Sprache hätten sie denn bewahren sollen, wenn sie ohnedies Deutsche waren?

[4]) Erschienen in der Rundschau „Történeti és Régészeti Közlöny" (Historische und Archäologische Mitteilungen) Temesvár 1888. Heft 2. Jahrgang IV.

Der hundertjährige Kampf des rumänischen und serbischen Volkes um Raumgewinn im Banat.

Durch Assimilation herbeigeführte ethnische Umgestaltungen erfolgten – wie wir aus obigen Ausführungen sehen – ausnahmslos dort, wo Völker verschiedener Sprache, aber gleicher Religion (katholische oder evangelische) in einer Gemeinde beisammenlebten.

Diese Feststellung lenkt unsere Aufmerksamkeit auf zwei Banater Völker mit historischer Vergangenheit, die griechisch-orientalischen Rumänen und Serben. Das jahrhundertelange Beisammenleben und besonders die gemeinsame Religion liess Spuren in der geschichtlichen Vergangenheit beider Völker zurück. Besonders zu beachten ist diesbezüglich, dass zur Zeit der gewesenen griechisch orientalischen illyrischen Kirche beide mit gemeinsamer geistlicher Hierarchie, gemeinsamer kirchlichen Verwaltung unterstanden. Die geschichtliche Erklärung dieser hierarchischen Gemeinsamkeit finden wir darin: Als die Serben im Jahre 1690 mit dem Patriarchen von Ipek, Arzen Csernovics an der Spitze, später eine andere Gruppe im Jahre 1737 unter Leitung des Patriarchen Arzen Sakabencz den Banater Boden betraten und sich kirchlich einrichteten, stellten sie die vorgefundenen griech.-orientalischen Rumänen einfach unter ihre kirchliche Obrigkeit.

So gerieten sämtliche im Banat lebenden Rumänen unter die kirchliche Verwaltung der in 1695 errichteten serbischen Bistümer von Versec und Temesvár.[1])

Aber nicht nur die Bischöfe waren Serben, auch die damalige niedrigere Geistlichkeit war zum grössten Teil serbisch und serbische Popen kamen an die Spitze rein rumänischer Gemeinden, serbisch war die Sprache der Gottesdienste und in den sogenannten griech.-orientalischen illyrischen Schulen lehrte man illyrisch (serbisch) lesen und schreiben.

Diese drückende serbisch-hierarchische Überlegenheit dauerte, ohne auf Widerstand zu stossen, jahrzehntelang und ging so weit, dass auch rumänische Familiennamen angegriffen wurden und auf Anordnung des serbischen Metropoliten von Karlovitz,

[1]) Das griech.-orientalische Bistum von Karánsebes entstand später, in 1865, zurzeit der Teilung der griech.-orientalisch-illyrischen Kirche.

namens Stratimirovics, rein rumänische Namen der Schulknaben mit der slawischen Endung „vics" verlängert wurden.[2])

Die zu Beginn des XIX. Jahrhunderts einsetzende rumänische Emanzipationsbewegung dämpfte die serbisierenden Bestrebungen der serbischen Kirche endlich, besonders, als das zum nationalen Bewusstsein erwachte Rumänentum auch hier die Vereinigung mit Rom, die sogenannte „Unionsbewegung" anstrebte.

Die endgültige Befreiung erfolgte aber erst durch die Gründung der geteilt rumänischen und serbischen griechisch-orientalischen Nationalkirchen im Jahre 1865, als auch das neue griech.-orientalische rumänische Bistum von Karánsebes errichtet wurde.

Hundertjährige kirchliche Abhängigkeit, die vereinte serbisierende Bestrebung von Kirche und Schule konnten aber nicht das ethnografische Bild der östlichen Gebirgsteile des Banates ändern, welches durch geografische Lage und Geschichtliche Vergangenheit bestimmt war.

Ja im Kampf der beiden Völker um Raumgewinn im nördlichen Hügelland und in der Banater Ebene blieb das serbische unterlegen, wozu als natürliche Erklärung gelten kann, dass der grosse östliche rumänische Volksblock leichter die menschenleere Banater Ebene bevölkern konnte, als der südslawische Balkan, den übrigens ein grosses natürliches Hindernis von dieser trennte, die Donau.

Die natürliche Folge der hundertjährigen politischen und kirchlichen Privilegien war, dass diese serbischen Elemente, die dank der geistlichen Hierarchie in rumänisches Sprachgebiet kamen, alsbald rumänisiert wurden und auch jene, die zu serbischen Sprachsinseln gelangten, wurden eher Rumänen, wenn sie durch soziale Berufe (Gewerbe, Handel) in grösseren rumänischen Wirtschaftszentren (Karánsebes, Facset) Zutritt fanden.

[2]) Die Daten bezüglich der serbisierenden Bestrebungen der serbischen Hierarchie entnehmen wir dem wertvollen geschichtlichen Artikel des griech.-katholischen päpstlichen Prälaten von Lugos, welcher in der Blajer Zeitschrift „Cultura Creştina" Jahrg. 1936, Heft 5. unter folgendem Titel erschien: „Unirea cu Roma şi emanciparea românilor din Ardeal şi Banat sub biserica sârbească."

Zur deutschen Völkerumsiedlung.

(Schluss.)

Frankfurter Zeitung. *17. Oktober 1939.*

Die Umsiedlung der Deutschen aus Estland.
Unterzeichnung eines Protokolls in Reval.

Reval, 17. Oktober. (DNB.) Über die Umsiedlung der deutschen Volksgruppe Estlands in das Deutsche Reich haben in der Zeit von 9. bis zum 15. Oktober in Reval Verhandlungen der von ihren Regierungen beauftragten Vertreter stattgefunden. Diese Verhandlungen wurden am Sonntag mit der Unterzeichnung eines Protokolls durch den deutschen Gesandten, Dr. Frohwein, und den estnischen Gesandten Markus abgeschlossen. Das Protokoll wird von Estland ratifiziert und tritt mit der Mitteilung der Ratifikation an den deutschen Gesandten in Reval in Kraft.

Rückwanderer aus Riga.

Danzig, 17. Oktober. Mit dem deutschen Dampfer „Scharhörn" sind in den späten Abendstunden des Sonntags die ersten deutschen Rückwanderer aus den baltischen Staaten eingetroffen. Es handelt sich dabei um 359 Reichsdeutsche aus Riga, und zwar um solche Personen, die seinerzeit für Deutschland optiert hatten, aber in den baltischen Staaten geblieben waren. Viele von ihnen sind dort geboren worden und alle haben sich ihr Deutschtum treu bewahrt. Zunächst sind diejenigen Reichsdeutschen rückgeleitet worden, die am ehesten abkömmlich waren. Der Transport umfasst Personen aller Alterklassen und Berufsstände. So befanden sich unter ihnen 58 Frauen eines Altersstiftes aus Riga und die Mitglieder des Deutschen Theaters in Riga. Von den Auswanderern musste die schwerbewegliche Habe (Möbel, Wohnungseinrichtungen, Geschäftsausstattungen) in Riga zurückgelassen werden. Diese Habe, die registriert worden ist, wird in der nächsten Zeit den Rückwanderern nachgeschickt werden. Zur Abwicklung der vermögensrechtlichen Seite wird von der Libauischen Bank in Riga ein besonderer Abwicklungsapparat aufgezogen werden. In Riga wird die Zentrale für alle Fragen der Rückwanderer auch bis auf weiteres verbleiben.

In mustergültiger Weise hat die Danziger NS-Volkswohlfahrt für die Unterbringung und Betreuung der deutschen Rückwan-

derer gesorgt. Der Leiter der NS-Volkswohlfahrt, Gauamtsleiter Beyl, hiess die aus Riga Angekommenen mit herzlichen und warmen Worten in Danzig willkommen. Diesem ersten Transport werden im Laufe dieser Woche weitere aus den verschiedenen Häfen des Baltikums folgen.

Münchner Neueste Nachrichten. *20. Oktober. No. 293.*

Vor neuen Aufgaben im Reich.

Zur Rückkehr der Baltendeutschen.

Berlin, 19. Oktober. Vom ganzen deutschen Volk herzlich willkommen geheissen, haben die ersten Baltendeutschen den Boden verlassen, den ihre Väter vor vielen Jahrhunderten abendländischer Kultur und Zivilisation erschlossen haben. Mannigfachen Widerständen und Gegenwirkungen trotzend, später unter schwedischer und russischer Herrschaft, haben die Baltendeutschen in Stadt und Land mit einer beispiellosen Zähigkeit nach bestem Können an ihrer von den Vätern ererbten Tradition festgehalten, in der Fremde deutsches Wesen hochzuhalten und seine führende Geltung zu bewahren. Und noch grösser vielleicht zeigt sich die Charakterfestigkeit dieser Volksgruppe, als sie nach dem Weltkriege in ihrem Lebensnerv getroffen, unbeirrt am Altererbten, soweit es irgend möglich war, festhielt und wenn auch unter völlig veränderten, fast hoffnungslosen Verhältnissen, ihre Pflicht für Volk und Land weiter erfüllten.

Heute wandert das gesamte Deutschtum der baltischen Länder ins Reich in dem stolzen Bewusstsein, dass das Land, das sie nun verlassen, auch weiterhin die Züge der Arbeit widerspiegelt, die sie und ihre Vorfahren geleistet haben. Im Augenblick des Abschieds nach jahrhundertjährigem Zusammenleben wird auch von den nun allein im Lande verbliebenen Völkern aus dem Gefühl loyaler Gerechtigkeit heraus anerkannt, was sie letzten Endes dem Deutschtum zu verdanken haben.

Neue schwere Aufgaben sind es, die jetzt dem baltischen Deutschtum gestellt werden. Es wird sich in Gegenden niederlassen, wo ebenfalls noch die Steine reden, was deutsche Kultur einst geschaffen hatte, wo allerdings in kurzen Jahrzehnten polnische Wirtschaft es so weit gebracht hat, dass nur mit äusserster Tatkraft wieder geordnete Zustände geschaffen werden können.

Das baltische Deutschtum wird nicht die Musse haben, rückwärts zu schauen, sondern alsbald in seinen neuen Aufga-

benkreis gestellt werden. Das gesamte deutsche Volk weiss das grosse Opfer der Balten zu würdigen, die dem Ruf des Führers folgend ihre alte Heimat verlassen.

Das Wissen von der Tatkraft und Zähigkeit, vor allem auch der Organisationsfähigkeit dieser nördlichsten Volksgruppe der deutschen Nation gibt jedem im Reich die Überzeugung, dass für den Wiederaufbau des alten deutschen Kulturbodens im Osten keine geeigneteren herangezogen werden können, als die bewährten deutschen Kulturpioniere, die heute unter dem Schutz des Reiches zu neuen Taten aufgerufen, die alten Landschaften Kurland, Livland und Estland für immer verlassen.

Reichsausgabe der **Frankfurter Zeitung.** *20. Oktober. No. 535–536.*

Die neuen Aufgaben des baltischen Deutschtums.

(Privattelegramme der „Frankfurter Zeitung".)

Berlin, 19. Oktober. Zu der Umsiedlung des gesamten Baltendeutschtums aus seiner bisherigen Heimat nach den rückgegliederten Gebieten des ehemals polnischen Staates schreibt die „Deutsche Diplomatisch-politische Korrespondenz" unter anderem: „Heute wandert das gesamte Deutschtum der baltischen Länder in das grossdeutsche Reich, in dem stolzen Bewusstsein, dass das Land, das sie nun verlassen, auch weiterhin die Züge der Arbeit widerspiegelt, die nicht zuletzt sie und ihre Vorfahren geleistet haben. Dabei liegt es auf der Hand, dass die Baltendeutschen, viele Jahrhunderte lang unbestreitbar führend im Lande, in mancherlei Hinsicht in Gegensatz gerieten zu dem aufstrebenden einheimischen Volk, das – seinerseits reif geworden – das Recht seiner Erstgeburt geltend machte. Heute, im Augenblick des Abschieds nach jahrhundertjährigem Zusammenleben, wird auch von den nunmehr allein im Lande verbliebenen Völkern aus dem Gefühl loyaler Gerechtigkeit heraus anerkannt, was auch sie letzten Endes dem Deutschtum zu verdanken haben, und noch lange nach ihrem Scheiden werden Steine künden, was deutsche Kulturarbeit im Laufe der Jahrhunderte im Baltikum vermochte.

Neue schwere Aufgaben sind es, die nunmehr dem baltischen Deutschtum gestellt werden. Es wird sich in Gegenden niederlassen, wo ebenfalls noch die Steine reden, was deutsche Kultur geschaffen hatte, wo allerdings in kurzen Jahrzehnten polnische Wirtschaft es so weit gebracht hat, dass nur mit äus-

serster Tatkraft wieder geordnete Zustände geschaffen werden können, wie es sie verlassen hat und wie sie nun einmal das Lebensmilieu eines jeden Deutschen sind. Indem die Baltendeutschen das Opfer bringen, geordnete Zustände zu verlassen, übernehmen sie, dem Beispiel ihrer Voreltern folgend, die schwere und zugleich schönste Aufgabe, das an deutscher Zivilisation wieder herzustellen, was durch Unvernunft und Hass vernichtet wurde oder verkommen ist.

Die heutige Zeit ist nicht geschaffen für Besinnlichkeit und Beschaulichkeit. Sie erfordert ständige Einsatzbereitschaft. Auch das baltische Deutschtum wird nicht die Musse haben, rückwärts zu schauen, sondern alsbald in seinen neuen Aufgabenkreis gestellt werden. Das gesamte deutsche Volk weiss das grosse Opfer zu würdigen, das dieses Deutschtum dadurch bringt, dass es entschlossen zu neuer Pflichterfüllung, dem Ruf des Führers folgend, seine alte Heimat verlässt. Gerade aber das Wissen von der Tatkraft und Zähigkeit, vor allem aber auch der Organisationsfähigkeit dieser nördlichen Volksgruppe der deutschen Nation gibt jedem im Reich die Überzeugung, dass für den Wiederaufbau des alten deutschen Kulturbodens im Osten kein geeigneterer herangezogen werden kann, als die bewährten deutschen Kulturpioniere, die heute, unter dem Schutz des Reiches zu neuen Taten aufgerufen, die alten Landschaften Kurland, Livland und Estland für immer verlassen."

Das erste Schiff mit Deutschen verlässt Reval.

ry Reval, 19. Oktober. Gestern abend verliess das erste Schiff mit volksdeutschen Umsiedlern Reval. Fünfhundert Passagiere aus verschiedenen Gegenden des Landes und sozialen Schichten der Bevölkerung haben sich gestern ruhig und diszipliniert eingeschifft. Ihre Stimmung war ernst, aber zuversichtlich durch die Aussicht auf eine neue gesicherte Heimat. Bei allen zeigte sich ein starkes Gemeinschaftsgefüht und gegenseitige Hilfsbereitschaft. Die estnischen Zuschauer zeigten nirgends Schadenfreude, sondern Nachdenklichkeit. Heute wird der KdF-Dampfer „Der Deutsche" mit weiteren volksdeutschen Passagieren folgen. Die Stadt Reval ist völlig ruhig und zeigt ein normales Strassenbild.

*

Berlin, 19. Oktober. (DNB.) Voraussichtlich am Freitag werden drei Schiffe mit etwa 1500 bis 2000 Rückwanderern in Gotenhafen eintreffen. Dort werden die ausgesiedelten Balten-

deutschen solange verbleiben, bis sie von zuständiger Seite entsprechend ihrer bisherigen Berufstätigkeit neue Beschäftigung und damit die Möglichkeit zur Schaffung einer neuen Existenz erhalten haben.

Baltendeutsche, die sich bereits im Reich befinden und die Ankunft von Angehörigen erwarten, können Anfragen hierüber an die Einwanderungsstelle in Gotenhafen richten.

Reichsausgabe der **Frankfurter Zeilung.** *21. Oktober. No. 537–538.*

Rückwanderer aus Estland.

Danzig, 20. Oktober. Auf dem Hamburger Dampfer „Utlandshoern" sind am Freitagvormittag die ersten Rückwanderer aus Reval eingetroffen. Von insgesamt 464 Personen an Bord waren über dreissig Prozent Reichsdeutsche, die übrigen Volksdeutsche aus Estland. Diese ersten Rückwanderer stammen vorwiegend aus den estländischen Provinzstädten. Sie haben am Mittwochabend um 9 Uhr die Fahrt von Reval nach Danzig angetreten. Weitere Transporte werden in den nächsten Tagen folgen. Es befanden sich in der Hauptsache Familien mit Kindern an Bord. Berufsmässig überwogen Kaufleute und kaufmännische Angestellte, Handwerker und Bauern waren nur in geringerem Umfange vertreten. Die meisten der Rückwanderer waren bisher noch nicht über die Grenzen ihres Geburtslandes hinausgekommen.

Im Danziger Hafen war von der NS-Volkswohlfahrt alles vorbereitet worden, um den Volksdeutschen aus dem Baltenland einen herzlichen Empfang in der neuen Heimat zu bereiten.

*

Reval, 20. Oktober. (Ost-Express.) Der Chef der estländischen Wehrmacht, General Laidoner, hat dieser Tage im Revaler Offizierskasino eine Abschiedsfeier zu Ehren der Deutschen veranstaltet, die früher als Offiziere oder Beamte der estländischen Wehrmacht angehört haben und nun mit den anderen Deutschen nach Deutschland übersiedeln. General Laidoner dankte den scheidenden Deutschen für ihre loyale Arbeit im Dienst Estlands und wünschte ihnen Glück zur Übersiedlung in ihre neue Heimat. Im Namen der deutschen Gäste antwortete Baron von Salza, der früher Chef der estländischen Seestreitkräfte gewesen ist. Er schloss seine Rede mit den besten Wünschen für Estland und das estnische Volk.

Münchner Neueste Nachrichten. *22. Oktober. No. 295.*

Neue Aufgabe in gewohnter Umwelt.

Die ersten Baltendeutschen in der neuen Heimat. Ankunft in Gotenhafen.

dnb. Gotenhafen, 21. Oktober. Die ersten Schiffe mit Rückwanderern aus Lettland und Estland sind im Danziger Hafen eingetroffen. Die Baltendeutschen haben bisher in kultureller Aufbauarbeit auf einem Aussenposten gestanden. Grenzergeist steckt in ihnen, und diesen Geist braucht das Land, das sie aufnimmt, das weite, entvölkerte Westpreussenland, das nach der Verfolgung, Unterdrückung und schliesslich sogar Ermordung besten deutschen Volkstums wieder aufgefüllt werden soll mit deutschem Blut.

Am Freitag traf die „Utlandshoern" im Hafen von Danzig ein. Sie hatte 464 deutsche Rückwanderer aus Estland an Bord. Der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes begrüsste sie. Die NSV. nahm sich ihrer an. Helferinnen vom Roten Kreuz umsorgten Mütter und Kinder und geleiteten sie vom Schiff. Die Heimkehrer sind am Mittwochabend von Reval abgefahren. Sie haben eine schöne, ruhige Fahrt gehabt und sehen mit ruhiger Gewissheit in ihre neue Zukunft. Sie haben eine heilige deutsche Aufgabe erhalten. Sie sollen den deutschen Volkswall im deutschen Osten verstärken, nicht mehr auf verlorenem Posten im Vorfeld liegend. Deutschland sammelt seine Kraf in der Heimat. Viel zu viel deutsches Blut ist in Jahrtausenden in die Welt hinausgeflossen. Wir wollen nicht länger „Kulturdünger" für fremde Völker sein.

Die Frauenschaft hat vorgesorgt.

Nun geht es zunächst in ein Durchgangslager in Danzig, wo die Reisenden verpflegt, die Kinder versorgt und die notwendigen organisatorischen Massnahmen vorgenommen werden. Am Nachmittag traten die 464 Baltendeutschen die Reise in ihre neue Heimat an. Es wird der Badeort Adlershorst sein, ein zwischen Hügeln und Meer liegender Vorort von Gotenhafen. Adlershorst wurde für die neue deutsche Bevölkerung geräumt. Nur die einheimischen Deutschen und Kaschuben sind zurückgeblieben. Statt der ausziehenden Polen und Juden zog die Frauenschaft aus Zoppot und Oliva ein. Sie hat mit Besen und Scheuertuch den polnischen Schmutz aus den Häusern gebracht, hat die Wohnungen geschmückt, die Stuben wohnlich gemacht

und den heimkehrenden Deutschen aus dem Baltenland eine schöne deutsche Heimat geschaffen.

Hier kehren nun die Baltendeutschen ein. Sie werden von der NSV. in ihre Wohnungen eingewiesen. Helfer und Helferinnen gehen ihnen bei der Einrichtung zur Hand. Die eintreffenden Volksdeutschen aus Estland wurden hier schon von etwa 200 Rückwanderern aus Riga erwartet, die mit einem früheren Transport angekommen waren. Die Begrüssung war herzlich, und glücklich erfreut über so viel Sorgfalt und Umsicht, nehmen die neuen Ankömmlinge von ihrer Wohnstatt Besitz.

Adlershorst beherbergt jetzt bereits etwa 700 Volksdeutsche aus dem Baltenland. Es wird noch eine ganze Anzahl weiterer Rückwanderertransporte aufnehmen können. Die hier angesetzten Rückwanderer bleiben entweder im Ort oder sie ziehen von hier aus in das westpreussische Land hinein, jeder in den Beruf, in dem er bisher tätig war. Der Bauer geht auf einen Hof, der Handwerker zieht in die westpreussischen Städte und Dörfer, die Aerzte werden im wieder deutschen westpreussischen Land sehr dringend gebraucht. Jeder findet seine alte Arbeit und jeder findet zu dieser Arbeit die Aufgabe, die er auch früher schon erfüllt hat: Deutsch sein und das Deutschtum erhalten.

In der Reichshauptstadt eingetroffen

dnb. Berlin, 21. Oktober. Am Freitag nachmittag traf auf dem Stettiner Bahnhof die erste Gruppe von Reichs- und Volksdeutschen aus Lettland ein. Die erste Begrüssung des Transportes erfolgte durch die Auslandsorganisation der NSDAP. Die Heimkehrer wurden in Sonderomnibusse in das Rückwandererheim der Auslandsorganisation nach Tegel gebracht, wo sie fürs erste in vorbildlicher Weise untergebracht sind. Der Leiter des Rückwandererheimes hiess die Volksgenossen mit herzlichen Worten willkommen und gab ihnen die Versicherung, dass für ihre Betreuung und Unterbringung alles getan werde.

Der zweite Transport traf am Samstag ein und wurde vorläufig in einer Gauschule untergebracht.

Münchner Neueste Nachrichten. *23. Oktober. No. 296.*

Abkommen über Umsiedlung aus Südtirol.

Abwanderung aller Reichsdeutschen. Freiwilligkeitsgrundsatz für Volksdeutsche.

dnb. Rom, 22. Oktober. Der italienische Aussenminister

Graf Ciano, der deutsche Botschafter in Rom v. Mackensen und Gesandter Clodius haben am Samstag das Abkommen über die Umsiedlung von Reichsdeutschen und Volksdeutschen aus Südtirol in das Deutsche Reich unterzeichnet.

Zahlreiche Probleme, die durch die Umsiedlung einer Bevölkerung von einem Lande in das andere entstehen, wurden eingehend geprüft. Alle auftauchenden Schwierigkeiten wurden im freundschaftlichen Geiste geregelt. Das Abkommen ist ein neuer Beweis dafür, dass die beiden Regierungen in gemeinsamer Arbeit für schwierige Fragen, die in anderen europäischen Staaten zu schweren Konflikten geführt haben, eine befriedigende Lösung zu finden wissen. Durch das Abkommen werden alle die Umsiedlung der Volksdeutschen aus Südtirol in das Deutsche Reich betreffenden Fragen im Sinne kürzlich getroffener Berliner Vereinbarungen geregelt, und zwar sowohl hinsichtlich der Rückwanderung als auch hinsichtlich der Mitnahme des beweglichen Eigentums und des Vermögens.

Grundsätzlich sollen die in Südtirol wohnhaften Reichsdeutschen innerhalb von drei Monaten nach Veröffentlichung der gemeinsam aufgestellten Richtlinien in das Deutsche Reich abwandern. Die Umsiedlung der Volksdeutschen ist freiwillig. Das Abkommen sieht vor, dass bis zum 31. Dezember 1939 alle in Südtirol wohnhaften oder aus diesem Gebiet stammenden Volksdeutschen frei und unbeeinflusst eine Erklärung abgeben, ob sie im Königreich Italien verbleiben und die italienische Staatsangehörigkeit behalten oder ob sie die deutsche Reichsangehörigkeit annehmen und in das Deutsche Reich übersiedeln wollen.

Diese Erklärung ist endgültig und verbindlich. Die Umsiedlung jener Volksdeutschen, die die deutsche Reichsangehörigkeit annehmen, wird bis zum 31. Dezember 1942 durchgeführt. Das Vermögen der Abwandernden kann auf dem freien Markt oder durch Vermittlung einer staatlichen Gesellschaft – der Ente Nazionale per le tre Venezie – veräussert werden. Es wurden die erforderlichen Massnahmen vereinbart, um die Ueberweisung des Gegenwertes möglichst einfach und in kürzester Zeit unter weiterstgehender Berücksichtigung der Interessen des einzelnen und der Gesamtheit vornehmen zu können.

Die Donau. *Apatin* (Jugoslawien), *21. Oktober 1939. No. 42.*

Die Umsiedlung von Deutschen aus Jugoslawien, Rumänien und Ungarn.

Auf Anfragen von verschiedenen Seiten aus den Südosteuropäischen Staaten wurden aus Berlin in der Frage der Rücksiedlung der deutschen Minderheiten ins Reich folgende Aufklärungen erteilt:

„Führer und Reichskanzler Hitler hat von Anfang an den Grundsatz vertreten, dass alle Deutschen im Deutschen Reich vereinigt sein müssten. Nachdem er durch seine weitschauende Politik den Anschluss Österreichs, des Sudetenlandes, Memels, Danzigs und der von Deutschen besiedelten Gebiete Polens erreicht und darüber hinaus Gebiete gewonnen hat, die zum deutschen Lebensraum gebühren, obwohl sie von Nichtdeutschen besiedelt sind, will er jetzt vollkommen klare ethnographische Grenzen schaffen. Zu diesem Zweck hat er beschlossen, eine umfangreiche Umsiedlung der deutschen Minderheiten vorzunehmen. Einerseits soll dadurch ihr unausweichlicher Untergang inmitten von Nichtdeutschen vermieden werden. Anderseits hat diese Aktion das Ziel, den dauernden Besitz des gewonnenen Lebensraumes durch die Ansiedlung von Deutschen und die Entfernung der fremdvölkischen Bewohner zu sichern. Wie schon mehrmals erklärt wurde, wünscht Deutschland dadurch seine Friedensliebe darzutun. Durch Umsiedlung der deutschen Minderheiten und die Ziehung klarer etnographischer Grenzen wird jeder Grund für künftige Konflikte aus der Welt geschafft. Solche Konflikte wären unvermeidlich, wenn die Rechte der deutschen Minderheiten in den Gastländern missachtet würden. Das nationalsozialistische Deutschland hält es für seine Pflicht, über das Schicksal aller Deutschen zu wachen ohne Rücksicht darauf, wo sie leben. Daher wird Deutschland durch die Umsiedlung dem Friedensgedanken einen grossen Dienst erweisen.

Die Umsiedlung der deutschen Minderheiten aus den Südoststaaten hat ausserdem eine besondere wirtschaftliche Bedeutung. Es ist richtig, dass die Beziehungen Deutschlands zu Ungarn, Jugoslawien und Rumänien in jeder Hinsicht zufriedenstellend sind. Deutschland hat keinen Grund zur Klage. Aber die Kriegsverhältnisse hatten zur Folge, dass der gegenseitige Güteraustausch trotz beiderseitiger Anstrengungen in ständigem

Rückgang begriffen ist. Deutschland will wie bisher aus diesen Staaten landwirtschaftliche Erzeugnisse beziehen. Da sich seine Ausfuhr infolge der Kriegsverhältnisse bedeutend verringert hat, sind auch die Deviseneingänge kleiner geworden. Die Exporteure fordern von Deutschland, wie von den übrigen Staaten Zahlung in bar, d. h. in Devisen. Deutschland ist also gezwungen, sich Devisen auf andere Weise zu beschaffen. Und daran liegt die tiefere Bedeutung der Umsiedlung der deutschen Minderheiten aus den genannten Staaten. Ihre Besitzungen, Unternehmungen, Bankkonti usw. stellen den Gegensatz für Devisen dar, mit dem Deutschland die Warenbezüge aus diesen Ländern wird bezahlen können.

Das Vermögen der deutschen Minderheiten in den Südoststaaten ist auf mehrere Milliarden RM. geschätzt. Deutschland wird sich also für längere Zeit den Bezug von Lebensmitteln und Rohstoffen sichern. Die genannten Staaten sind nicht in der Lage, das Vermögen der Minderheiten in bar, d. h. in Devisen, abzulösen. Sie werden also gern auf die erwähnte Art der Abrechnung eingehen.

Was die Deutschen betrifft, die umgesiedelt werden, so wird ihre Existenz in jeder Hinsicht gesichert. Sie werden von Deutschland vollen Ersatz erhalten in der Weise, dass man ihnen gleichwertige Anwesen in Gebieten zuweisen wird, die ihrer bisherigen Lebensführung am ehesten entsprechen. Die Bauern werden grösstenteils in Westpolen angesiedelt, wo auch die Gewerbetreibenden in vollem Masse auf ihre Rechnung kommen werden. Auch Kaufleute und Fabrikanten brauchen keinen Schaden zu befürchten, denn sie werden das weite Arbeitsgebiet übernehmen, das bisher grösstenteils in den Händen von Juden war. Die Deutschen, die umgesiedelt werden, müssen sich dessen bewusst sein, dass die Umsiedlung im Interesse Deutschlands und unter der Leitung des Führers erfolgt, der gut weiss, was er macht. Deshalb ist die deutsche Regierung überzeugt, dass die Angehörigen der deutschen Minderheiten in den genannten Staaten ihrer Einladung ohne Zögern Folge leisten werden.

In Betracht kommen 750.000 Deutsche in Rumänien, 600.000 Deutsche in Jugoslawien und 480.000 Deutsche in Ungarn.

Bisher haben sie in voller Disziplin alle Weisungen des Führers des deutschen Volkes befolgt. Daher kann kein Zwei-

fel daran bestehen, dass sie auch jetzt ihre nationale Pflicht erfüllen und dies Opfer bringen werden, für das sie sich reich belohnt sehen werden."

So meint man das in Berlin. Was die Deutschen Südosteuropas dazu sagen werden, das wird sich zeigen, wenn die Sache ganz ernst wird.

Jedenfalls wollen wir garnicht glauben, was von mehreren Seiten erzählt wird. Nämlich, dass gewisse „nordischreinrassige", patentierte Deutsche, die nicht genug die Worte: Reich, Volksgemeinschaft usw. betonen konnten, nun auf einmal gegen den Plan einer Rücksiedlung Stellung nehmen. Die vielen Führer und Führerleins, die Gau- und Kreisleiter-Aspiranten müssten doch im Falle eines Aufrufes zur Rücksiedlung die ersten sein, die sich freiwillig melden und für die später kommenden Volksgenossen Quartiermeisterdienste leisten. Wir werden unbedingt peinlich achtgeben darauf, dass sich kein „Patentierter" um diese Pflicht der „Ehre" herumdrücken kann und wir werden in gegebener Zeit mit unseren Anspielungen ganz deutlich werden!

Sonntagsblatt. *22. Oktober. No. 2.*

Die Umsiedlungsaktion der deutschen Minderheiten.

Der Gedanke des Austausches der Minderheiten tauchte schon nach dem türkisch-griechischen Krieg auf. Nach dem siegreichen Feldzuge des türkischen Heerführers Kemal Pascha wurden die griechischen Einwohner in Kleinasien nach Griechenland übersiedelt, während die Türkei die thessalonischen Türken übernommen hatte. Dieser Minderheitentausch wurde späterhin von Kemal Atatürk auch in bezug auf die rumänisch-türkischen Minderheiten in Gebrauch genommen.

Vor einigen Monaten wandte sich die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf das Abkommen, welches die Übersiedlung der Deutschen von Südtirol bezweckte. In Südtirol leben beiläufig 230.000 Deutsche unter italienischer Herrschaft. Diese Deutsche wollte der Führer in das Deutsche Reich übersiedeln. Zur Abwicklung dieser Aktion befindet sich augenblicklich der Beauftragte Hitlers in Südtirol. Wieviel Südtiroler ihre Heimat verlassen und nach Deutschland übersiedeln werden, steht derzeit noch aus.

Nun spricht seit einigen Tagen die Öffentlichkeit der ganzen Welt von dem Abkommen, welches zwischen Deutschland

und den Baltischen Staaten abgeschlossen wurde und die Übersiedlung der Deutschen ins Reich bezweckt. Die reichsdeutschen Staatsbürger hatten Estland binnen 48 Stunden zu verlassen. Eine grosse Handelsflotte ankerte in dem östlichen Hafen, um die Heimwandernden zu übernehmen. Auch den Deutschen in Lettland und in Litauen war nur eine kurze Frist eingeräumt, während deren sie sich äussern mussten, ob sie für Deutschland optieren wollen oder auch der Möglichkeit entsagen, jemals nach Deutschland zurückzukehren.

Auch schreibt man in der Auslandspresse über weitgehende Pläne, laut denen zwischen Berlin und Moskau zur Übersiedlung der deutschen Minderheiten, die im europäischen Russland wohnen, Verhandlungen eingeleitet wurden. Auf die somit freiwerdenden Gebiete würde man Tschechen und Mähren auf Grund freiwilliger Meldung aus dem Protektorate übersiedeln.

An der Wolga besteht ein autonomes Gebiet, welches den Namen „Land der Wolgadeutschen" trägt. Zwischen Kalmücken und Kirgisen, auf einem Gebiete von 28.212 Quadratkilometer, leben 587.700 Deutsche in einer einheitlichen Sprachinsel. Die Hauptstadt dieses Gebietes heisst Engels, gegenüber der Stadt Saratov an der Wolga. Eine solche Menge Menschen könnte man nur in erster Reihe im Korridor unterbringen, von wo der grösste Teil der deutschen Bevölkerung während der polnischen Herrschaft nach Deutschland gewandert und derzeit schon angesiedelt ist. Auch in den Randgebieten des tschechischen Protektorats wäre eine Ansiedlungsmöglichkeit vorhanden.

Nach den neuesten Blätterberichten kann die Umsiedlungsaktion aus den Baltischen Staaten insofern als beendet betrachtet werden, als ein grosser Teil der Deutschbalten sich bereits auf dem Weg nach Deutschland befindet, oder den Weg schon demnächst antreten wird. Das Verlassen der Heimat, in der sie bereits sieben Jahrhunderte angesiedelt waren, Ackerbau und Handel betrieben und als Vorposten der deutschen Kultur galten, ging namentlich in den Städten mit ziemlicher Erregung vor sich. Die Geschäftsleute veräusserten ihre Artikel und Waren gegen einen Schleuderpreis und nahmen von der liebgewonnenen Heimat mit Tränen in den Augen Abschied. Trotzdem folgten sie einem höheren Gebot und einem grosszügigeren Plan, im Sinne dessen die Baltischen Staaten in den Lebensraum Sowjetrusslands überwiesen wurden.

Wie aus den deutschen Blättern hervorgeht, hat die Produkte, Artikel, Waren, Mobilien und Immobilien der Auswanderer die Treuhandstelle übernommen und sie bei staatlicher Kontrolle um annehmbare Preise verkauft. Den Wert dieser Produkte und Gegenstände wird man den Auswanderern in Deutschland in Mark zurückerstatten. Ihre Häuser und Güter treten in den Baltischen Staaten Esten und Letten, in Südtirol aber Italiener an.

Banater Deutsche Zeitung. *25. Oktober. No. 242.*

Die Umsiedlungsfrage für uns in keiner Hinsicht zeitgemäss. Niemand lasse sich zum Verkauf seines Vermögens überreden. Arbeitet ruhig weiter!

(D P B). Im Zusammenhang mit der Umsiedlung der Deutschen aus dem Baltikum, Russland und Südtirol sind Gerüchte aufgetaucht, die besagen, dass auch die deutsche Volksgruppe Rumäniens umgesiedelt wird. Dieses Problem aber ist gegenwärtig in keiner Hinsicht zeitgemäss. Jede Diskussion über diese Frage ist sinn- und zwecklos.

Dunkle und gewissenlose Elemente verbreiten selbsterfundene Nachrichten mit durchsichtigen Zielen. Indem sie unsere Volksgenossen „über eine baldige Umsiedlung im Vertrauen" unterrichten, wollen sie die bodenständigen Deutschen bewegen, ihr Hab und Gut zu verkaufen. Diese Elemente wollen „wissen", dass, wenn die Umsiedlung beginnt, der Besitz nur schwer und unter dem wirklichen Kaufwert veräussert werden kann und ermahnen das Opfer wohlwollend, sofort alles zu verkaufen und das stehende Vermögen „zu Geld" zu machen. Als Verkaufsvermittler stellen sie sich natürlich selbstlos zur Verfügung. Jeder, der mit solchen „wohlgemeinten Ratschlägen" an Volksgenossen herantritt, ist ein Betrüger. Nehmet euch in acht. Weiset jeden, der euch umsiedeln will, ab. Die aufdringlichen Elemente aber zeiget bei der nächsten Sicherheitsbehörde an, damit den Unruhstiftern und Störern der öffentlichen Ordnung das Handwerk gelegt werde.

Ihr bodenverwurzelten deutschen Menschen aber gehet ruhig eurer Arbeit nach und schaffet weiter, wie ihr es seit zweihundert und mehr Jahren in unserer Heimat gewohnt seid.

Deutsches Volksblatt. *(Neusatz) 27. Okt. 1939.*

Ist auch Jugoslawien an der Umsiedlungsfrage interessiert? Verschiedene Pressestimmen und ihr Widerhall.

Die Beograder „Politika" befasst sich in ihrer Donners-

tagsfolge mit der Frage der Umsiedlung der Südtiroler Deutschen, zitiert hierauf mehrere gegenständliche italienische Pressestimmen und fährt sodann fort:

„Auch Jugoslawien ist an der Lösung dieser Frage interessiert. Denn in Jugoslawien leben ungefähr 450.000 Deutsche, u. zw. ungefähr 300.000 in der Wojwodina, der Rest in Slawonien, Kroatien und Slowenien. Andererseits wohnen im Deutschen Reiche ungefähr 150.000 jugoslawische Volksgenossen, u. zw. ungefähr 80.000 Slowenen in Kärnten und ebensoviel Kroaten im Burgenlande."

Es ist nicht ohneweiteres klar, warum das Beograder Blatt dem Bericht über die Umsiedlung der Südtiroler Deutschen die Bemerkung über die Deutsche Bevölkerungszahl in Jugoslawien und die jugoslawische Bevölkerungszahl im Deutschen Reiche angefügt hat. Denn die Umsiedlung der Südtiroler Deutschen, die bekanntlich auf dem Fusse der Freiwilligkeit erfolgen soll, ist eine Angelegenheit ganz besonderer Art, was schon allein aus der Tatsache hervorgeht, dass zwar Deutsche im neuen italienischen Staatsgebiete leben, nicht aber auch umgekehrt Italiener im deutschen Reichsgebiet. Die „Politika" muss diesen Unterschied wohl auch empfunden haben, da sie an den Satz, dass „an dieser Frage" auch Jugoslawien interessiert sei, eine Statistik über die Stärke der beiderseitigen Volksgruppen in Jugoslawien und Deutschland anreiht. Wir wollen uns nicht näher dazu äussern, ob die angeführten ziffermässigen Daten einer sachlichen Überprüfung standhalten, obwohl es uns z. B. auffallend erscheint, dass die Lausitzer Wenden in diesem Zusammenhange diesmal nicht zur jugoslawischen Volksgemeinschaft gerechnet werden. Es ist auch nicht unser Wunsch, nochmals ausführlich zu wiederholen, was wir zur Frage der Umsiedlung bereits bei früheren Gelegenheiten erklärt haben, sondern wir beschränken uns darauf, dem Beograder Blatte vor Augen zu führen, was es vielleicht nicht bedacht hat, dass nämlich seine Darstellung vonseiten der jugoslawischen Volksgruppen in Deutschland so aufgefasst werden könnte, als ob für ihre Rücksiedlung nach Jugoslawien im Wege der Gegenseitigkeit Stimmung gemacht werden soll. Darum möchten wir, ehe wir zu der von diesem Standpunkte aus betrachteten Angelegenheit in bestimmter Form Stellung nehmen, zunächst einmal abwarten, welchen Widerhall der Aufsatz der „Politika" bei

jenen wecken wird, die nunmehr erstmalig vom Beograder Blatte in die Aussprache einbezogen werden.

»*Der Wunsch der Vater des Gedankens.*«

Nicht weiter überraschend ist es, dass auch mehrere Zagreber Blätter, wie die Novosti, der „Jutarnji List" und der „Obzor" das Bedürfnis empfunden haben, ihre Ansichten über die Frage der Umsiedlung, die dabei stets auf die deutsche Volksgruppe in Jugoslawien abgelenkt wird, breitspurig zu entwickeln. Da wir unsererseits den Gegenstand schon genügend behandelt zu haben glauben, so wollen wir im nachstehenden dem im Zagreb erscheinenden Wochenblatte „Deutsche Nachrichten" das Wort erteilen, das sich wie folgt mit den bezüglichen kroatischen Pressestimmen auseinandersetzt:

Nach einer ironischen Wiederholung der aus „gutunterrichteten Quellen" stammenden Berichte über die angeblich „herdenweise Verfrachtung" der Baltendeutschen setzt sich das Blatt mit jenen Meldungen auseinander, die souverain gleich auch die mehr als zweieinhalb Millionen Volksdeutschen in Südosteuropäischen Raum anstelle der Tschechen im bömisch-mährischen Protektorat aufpflanzen wollten.

„Haben diese Weisen", so fragen die „Deutsche Nachrichten", „jemals daran gedacht, dass Deutschland zum Zwecke der Aufnahme aller Volksdeutschen aus Südosteuropa ganz Steiermark, Tirol und Vorarlberg ewakuieren müsste?"

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen deckt das Blatt ein tragikomisches Versehen auf, das den übereifrigen Pressauguren in der Hitze des Gefechtes unterlaufen sei.

„Nun erfahren wir, dass für die Aussiedlung aus Jugoslawien 600.000 Deutsche in Betracht kämen. Über Nacht haben wir also einen Zuwachs von 200.000 Seelen zu verzeichnen. Nocheinmal stelle jemand unsere biologische Kraft in Frage! Wir sind dankbar für diesen Zuwachs, doch würden wir in aller Bescheidenheit raten, noch einige Zehntausende der obigen Ziffer hinzuzufügen. Die Bilanz ist uns nicht verständlich. Sie lautet: Behalten müssten wir 450.000, abtreten aber könnten wir 600.000 Deutsche!"

Die „Deutsche Nachrichten" polemisieren hierauf mit „harmlosen Spiessern, engstirnigen Scharfmachern beiderlei Geschlechtes oder hohen, allerdings vereinzelten Gemeindesekretären, oder sonstigen Potentaten auf dem Lande", die den für die Aus-

siedlung aufs Korn genommenen Volksdeutschen 50 % des realen Wertes für Haus und Hof mit zwölfstündiger Befristung angeboten hätten.

Zum Schlusse trifft das Blatt eine Reihe von Feststellungen, von denen wir hier nur die letzten zwei hiehersetzen möchten: „Bei all den oben beschriebenen Wünschen und Verwünschungen ist tatsächlich nur der Wunsch der Vater des Gedankens". Ferner: „Volksdeutsche lasst euch nicht irreführen!"

Die Donau. *Apatin (Jugoslawien). 28. Oktober 1939.*

Jetzt müssen wir es halt doch glauben.

Es ist ja nur selbstverständlich, dass auch unser Blatt die Nachricht über den nationalsozialistischen Rücksiedlungsplan gebracht hat. Es handelt sich ja dabei um einen Plan, der das Interesse aller Auslanddeutschen beanspruchen darf.

Wir haben bei dieser Gelegenheit uns folgende Bemerkung erlaubt:

„Jedenfalls wollen wir gar nicht glauben, was von mehreren Seiten erzählt wird. Nämlich, dass gewisse „nordisch reinrassige, patentierte" Deutsche, die nicht oft genug die Worte: Reich, Volksgemeinschaft usw. betonen konnten, nun auf einmal gegen den Plan einer Rücksiedlung Stellung nehmen. Die vielen Führer und Führerleins, die Gau- und Kreisleiteraspiranten müssten doch im Falle eines Aufrufes zur Rücksiedluug die ersten sein, die sich freiwillig melden und für die später kommenden Volksgenossen Quartiermeisterdienste leisten. Wir werden unbedingt peinlich achtgeben darauf, dass sich kein „Patentierter" um diese Pflicht der „Ehre" herumdrücken kann und wir werden in gegebener Zeit mit unseren Anspielungen ganz deutlich werden!"

Heute müssen wir zu unserer nicht geringen Verwunderung dies doch glauben. Nachrichten, die aus unseren deutschen Gemeinden zu uns gelangten, besagen, dass der ruhige, vernünftige Teil unseres deutschen Volkes, der sich dem Tram-Tram des Nationalsozialismus nie verschrieben hat, sein Auge und seine Stimme fragend jenen Kreisen zugewandt hat, die seit Jahren das ganze Heil der Deutschen vom Nationalsozialismus erwarteten und die jeden, der anderer Meinung war, unbarmherzig aus der deutschen (richtig wäre es gesagt gewesen: aus der „nationalsozialistischen") Volksgemeinschaft ausstiessen. „Nun — so und ähnlich heissen die Redensarten — jetzt werden wir

sehen, ob ihr auch die Gelegenheit benützen werdet, um euch in die grosse Gemeinschaft des Nationalsozialismus auf das innigste eingliedern zu lassen. Denn ein Plan und Wunsch von solcher Stelle geäussert, muss, nach euerem bisherigen Verhalten geurteilt, euch ein einmaliger Befehl sein, dem ihr auch unter schwersten Opfern Folge leisten werdet." Und sonderbar! Alle Nachrichten sagen einstimmig, dass jene Kreise, die bisher alle Wünsche des Nationalsozialismus bis in die kleinsten Details (also vom Verkünden der Blut- und Rassentheorie, vom „deutschen" Gruss bis zum Tragen der weissen Strümpfe, bis zum „Heil!", Schreien und zum Bekritzeln der Mauern, vom lausbubenhaften Anpöbeln ehrenhafter deutscher Menschen bis zum Kampf gegen alles Christliche) mit einem wahren Fanatismus erfüllt haben, nun plötzlich die brüderliche Vereinigung mit den Nationalsozialisten im Mutterlande ablehnen. Ja sie sind sogar aufgeregt und sagen allerlei Grobheiten, wenn die bisherigen „Deutschfeindlichen" ihnen – allerdings mit einem schelmischen Lächeln – den Vortritt in der Reihenfolge der Rücksiedlung anbieten.

Und es ist geradezu köstlich, in den „gleichgeschalteten" Blättern lesen zu können, wie man die aufgeregten „völkischen" Gemüter zu beruhigen sucht. Einmal heisst es: der Plan betrifft bloss deutsche „Volkssplitter", die sich im Völkermeere nicht behaupten können. (Da denkt man wahrscheinlich an die baltischen Deutschen, die sich nicht weniger als achthundert Jahre als Deutsche behaupten konnten. Oder vielleicht an den Südtiroler „Volkssplitter", der fast 1400 Jahre auf dem Boden, der mit dem Schweisse und Blute der Vorfahren reichlich getränkt ist, seinem Deutschtum treu geblieben ist.)

Ein andermals heisst es: nur keine Angst, die Rücksiedlung ist ja freiwillig. Wir fragen: wen will man denn da beruhigen? Die ruhigen deutschen Menschen, die dem deutschen Namen nicht durch Lärm und Tram-Tram, sondern durch friedliches Zusammenleben mit anderen Völkern, durch ernste, gewissenhafte Kulturarbeit auf allen Gebieten Ehre zu machen bestrebt waren, denken ja ohnehin keinen Moment daran, die väterliche Scholle zu verlassen. Und die anderen, die „marschierenden Kameraden" benötigen doch keine Beruhigung. Die müssen sich doch nach allen Regeln des gesunden Verstandes herzlich freuen, wenn ihnen Gelegenheit geboten wird, an die

„nordische" Freundesbrust des Nationalsozialismus sinken zu dürfen, um sich voll und ganz geborgen zu fühlen. Bekanntlich prophezeien doch die Nationalsozialisten, dass ihre Herrschaft zumindest einige Jahrtausende dauern wird. So haben sie doch wirklich nichts zu fürchten!

Wenn das „Deutsche Volksblatt" gemeint hat, feststellen zu müssen, dass die „Donau" diese hochwichtige Angelegenheit zu einer Aufspaltung der deutschen Volksgruppe benützen wollte, so beruhigen wir es: wir haben niemals eine Aufspaltung der deutschen Volksgruppe angestrebt, wir haben uns bloss zur Wehr gesetzt gegen eine Aufspaltung durch eine neuheidnische Weltanschauung, deren letzte Frucht, nämlich der Plan der Rücksiedlung, den „gleichgeschaltenen" Kreisen nun so bitter mundet.

Niederländer.

*

Aufregung wegen des Planes der Rücksiedlung.

Der Plan der Rücksiedlung der südosteuropäischen Deutschen ins Reich hat bei den ungarländischen Deutschen allgemeine gewaltige Aufregung hervorgerufen. Besonders die Landwirte wollen von einer Rücksiedlung nichts wissen, da sie ihren mit Fleiss und Schweiss erworbenen Besitz keineswegs verlassen wollen. Viele deutsche Eltern haben jetzt ihre Kinder aus den deutschen Schulen in die Ungarischen Klassen überschreiben lassen mit der Begründung, dass sie ungarischer Nationalität sind. Ob diese Meldungen wirklich den Tatsachen entsprechen, wird die nächste Zukunft zeigen.

Sonntagsblatt. *29. Oktober 1939.*

Die Umsiedlung der deutschen Minderheiten.

Die Umsiedlung der deutschen Minderheiten in den Baltischen Staaten, in Russland und in Südtirol steht nach wie vor im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit. Sowohl die reichsdeutschen Blätter, als auch die Presse des übrigen Auslandes beschäftigt sich in steigendem Masse mit der Umsiedlungsaktion der genannten Staaten. Besonders ausführliche und grundsätzliche Bemerkungen knüpft die Berliner Presse an die Umsiedlung, und neuestens beginnt sich mit ihr auch die jugoslawische Presse in eingehender Weise zu befassen.

*

Am Samstag haben übrigens der italienische Aussenminister Graf Ciano und der deutsche Botschafter in Rom, von Mackensen das Abkommen über die Umsiedlung der Deutschen

aus Südtirol in das Deutsche Reich unterzeichnet. Das Abkommen sieht vor, dass die Deutschen Südtirols frei und unbeeinflusst eine Erklärung abgeben, ob sie im Königreich Italien verbleiben, oder ob sie in das Deutsche Reich übersiedeln wollen.

Der „Völkische Beobachter" knüpft an dieses Abkommen folgende Bemerkung:

Dass zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem verbündeten faschistischen Italien keinerlei offene Fragen bestehen, das es vor allem keine deutsch-italienische Grenzfrage gibt, hat der Führer mehr als einmal klar ausgesprochen. Das Abkommen über die Umsiedlung der Volksdeutschen in Südtirol ist die Folgerung aus diesen eindeutigen Erklärungen.

Der Geist des gegenseitigen Einvernehmens, dem der Vertrag entspringt, ist daher zugleich ein neuer Beweis für die unabänderliche Stetigkeit der deutsch-italienischen Freundschaft."

*

Die Umsiedlungsaktion aus den Baltischen Staaten geht übrigens ihren Lauf. Der von dort nach Berlin zurückgekehrte deutsche Unterhändler Botschafter von Twardowski erklärte über die Umsiedlung gegenüber den Vertretern der internationalen Presse in Berlin u. a.:

„Die Rücksiedlung der Deutschen aus Lettland und Estland wird mit grosser Schnelligkeit durchgeführt werden. Sie wird dennoch einige Wochen andauern. Der grösste Teil der Truppentransporte wird auf dem Seewege durchgeführt. Die Auswanderung ist vollkommen freiwillig, doch ist kein Fall bekannt, wo ein Balten-Deutscher zurückbleiben will. Es ist Vorsorge getroffen worden, dass das Wirtschaftsleben Estlands und Lettlands durch die Rücksiedlung der Deutschen nicht geschädigt wird. Die Übertragung der Vermögenswerte erfolgt auf dem Verrechnungswege im Laufe der nächsten Jahre. Die aus dem Baltikum ausgegliederten Deutschen entstammen meist der städtischen Bevölkerung. Sie werden meist in den Städten des zurückgewonnenen deutschen Ostgebietes – Bromberg, Thorn usw. – angesiedelt werden. Die deutsche Regierung wird ihnen zum Aufbau einer Existenz Vorschüsse zur Verfügung stellen."

Die aus den Baltischen Staaten zurückgesiedelten Deutschen bekommen im Korridor und in den von den Polen zurückeroberten einstigen preussischen Gebieten eine neue Heimat. Die „Deutsche Diplomatisch-politische Korrespondenz" schreibt hierüber:

„Vom ganzen deutschen Volk willkommen geheissen, haben die ersten Baltendeutschen den Boden verlassen, den ihre Väter vor vielen Jahrhunderten einst abendländischer Zivilisation erschlossen haben.

Neue schwere Aufgaben sind es, die nunmehr dem baltischen Deutschtum gestellt werden in Gemeinden, wo nur mit äusserster Tatkraft wieder geordnete Zustände geschaffen werden können."

Banater Deutsche Zeitung. *31. Oktober 1939. No. 247.*

Umsiedlung.

(PDV) Wir sind nun schon daran gewöhnt, dass die Träger des Nationalsozializmus es nicht bei Worten bewenden lassen. Trotzdem rief es in der ganzen Welt Staunen und Verwunderung hervor, dass selbst das Wort „Umsiedlung" so rasch zur Tat wurde. Sind doch die Balten-Deutschen in voller Umsiedlung begriffen. Auch damit vollzieht sich die Sendung Adolf Hitlers in gewaltigem, atemlosen Ablauf. Im übrigen ist diese Umsiedlung der stärkste Beweis hiefür, dass der Untergrund des Freundschaftspaktes zwischen Deutschland und Sowjetrussland nicht aus politischen Interessen von heute auf morgen, sondern aus solchen besteht, die eine Zusammenarbeit auf weite Sicht vorsehen. Jede nur mögliche Reibungsfläche zwischen diesen beiden mächtigsten Völkern unseres Erdteiles wird für die nähere oder fernere Zukunft jetzt schon vorsorglich hinweggeräumt, wozu eben auch die Herausziehung der deutschen Volksgruppen aus den unmittelbaren Anrainerstaaten Sowjetrusslands und aus diesem selbst gehört. – Da es sich hiebei ausnahmslos um deutsche Volkssplitter handelt, die „nicht konsolidierbar" d. h., denen entweder die breite Grundlage des Bauerntums oder die Spitze der völkisch geistigen Führung fehlt, die mithin – sich selbst überlassen – dem früheren oder späteren Untergang geweiht sind, lässt die klare Folgerung zu, dass die Umsiedlung für unsere Volksgruppe nicht in Betracht kommt. Daher sind auch die ersten Bemühungen gerade des gegenwärtigen Regierungssystems von Rumänien, mit seinen Volksgruppen – und nicht zuletzt mit uns Deutschen – zu einer grundsätzlichen, in den Landesgesetzen verankerten Verständigung zu gelangen, die das kulturelle und völkische Eigenleben dieser Gruppen zu deren Zufriedenheit verbürgen soll, als überaus zeitgemäss und politisch instinktsicher zu begrüssen.

Für diejenigen der deutschen Volksgruppen aber, für die die „Umsiedlung" gilt, gibt es nur eine Haltung, die im folgenden umschrieben sei:

Wie eine Bombe fiel das Wort „Umsiedlung" der letzten Reichstagsrede Adolf Hitlers in das Bewusstsein zumal der deutschen Volksgruppen. Wenn schon die bisherigen politischen Ereignisse den Europäer tief bewegten und aufwühlten, weil sie die Auferstehung des grössten Volkes dieses Erdteiles und nicht weniger als die Revision des Versailler Vertrages beinhalteten, der die Völker Europas unmittelbar oder mittelbar so einschneidend betroffen hat, so dringt die geplante Umsiedlung bis an den Lebensnerv der deutschen Volksgruppen. Was Wunder also, dass nun die Gefühle und Gedanken dieser Menschen in leidenschaftlicher Bewegung aufgesprungen sind und in ungestümem Ringen mit einem neuen gewaltigen Schicksalsruf fertig zu wernen trachten, als seien sie ein Ameisenhaufen, der einen mächtigen Stoss erhalten hat. Was Wunder, dass jeder das Bild seiner Heimat als ein unverrückbares, feststehenbes tief im Herzen trägt und es sich gar nicht ausdenken kann, dass er nun die Stätten gerade seiner Schule und Kirche, sein Eigentum, seinen Garten, sein Feld, all die trauten Gassen und Plätze Fremden überlassen soll (wenn auch gegen Entgelt), um weit fortzuziehen, einem für ihn persönlich ungewissen Schicksal entgegen. Was Wunder, wenn es bei den Auseinandersetzungen hierüber sogar zu hitzigem Meinungsstreit kommt, der sich nicht so leicht wieder beschwichtigen lässt. – Was Wunder ob all dieser Dinge, da doch schon einige Tage nach der denkwürdigen Reichstagsrede Hitlers, in der er von der Umsiedlung für alle „nicht konsolidierbaren Splitter deutscher Stämme" sprach, ein 700 Jahre altes Kolonistenvolk – die Deutsch-Balten – zur Umsiedlung ins Reich aufgerufen wurden. Welch beachtenswerte Kulturwerte haben gerade auch diese Siedler in fremden Landen geschaffen – und nun sollen sie die schönen Hüllen solch hoher Werte, die das gewohnte Gehäuse ihres Fühlens und Denkens waren, gleichsam über Nacht liegen lassen?

Und dennoch! Kein Deutscher, an welchem Ende er auch immer wohnen mag, hat das Recht, auch nur einen flüchtigen Augenblick mit Hitler und seinen Geboten zu hadern. Wie klein und unbedeutend sind wir gewöhnliche Sterbliche doch mit unserem politischen Kannengiessertum, ja mit all unserem

Denken und Fühlen, neben solch gewaltigem Riesen, der durch die unfassbare Grösse seiner Taten der Befreiung, der Fürsorge und Liebe für sein deutsches Volk stets unsere kühnsten Hoffnungen und Wünsche übertroffen, uns immer wieder in sprachlose Verwunderung versetzt hat! Wenn wir es daher mit unserem Dank an die Vorsehung für diesen einzigartig grossen deutschen Mann, wenn wir es mit unserer Verehrung und Bewunderung für ihn wirklick aufrichtig und ehrlich meinen, dann ist das allermindeste, womit wir uns so überreicher Gnade des Schicksals wert und würdig zeigen können, unerschütterliches Vertrauen in all sein Tun und Lassen, sowie blinder Gehorsam bei all seinen Weisungen und Befehlen. Was immer er verlangt, der Deutsche hat es restlos zu befolgen, denn sein Gebot gereicht ihm – wenn auch nicht von heute auf morgen, so auf längere Sicht gesehen – gewiss zum besten.

Eine andere Einstellung ist undeutsch und verwerflich. Die straft all unsere gelegentliche Begeisterung Lüge. – Dass aber Adolf Hitler von keinem Volksdeutschen etwas verlangt, was den Interessen und Rechten seines Vaterlandes als souveränen Staates irgendwie entgegensteht, ist selbstverständlich und liegt tief in Hitlers politischer Weltanschauung begründet. Seine Vorschläge, Weisungen werden immer nur in voller Uebereinstimmung mit der betroffenen Staatsführung erfolgen und stets auch ihr wesentliches Interesse bedeuten.

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN.

»Volk und Welt«

Beiträge zur Deutschtumforschung, Auslandkunde und Kulturpolitik, Sonderheft der Zeitschrift „Deutsche Kultur in der Welt", Leipzig 1939, XVI. Jahrgang, mit 44 Abbildungen auf 18 Tafeln, 122 Seiten, RM. 7·50.

Das Sonderheft ist aus Anlass eines doppelten Jubiläums erschienen: Das Institut für Auslandskunde und Deutschtum im Ausland feiert 1939 sein 25-jähriges Bestehen und der Leiter dieses Instituts, ein bekannter Geograph und Volkstumsforscher, hat das 70. Lebensjahr vollendet. Aus In- und Ausland kamen für dies bemerkenswerte Werk Beiträge herbeigeströmt von Männern der Wissenschaft und der praktischen volkskundlichen Arbeit. Die mannigfaltigen Seiten des Volkstumskampfes bilden die Themen der Aufsätze, welche Bilder aus allen Teilen der Welt enthalten. Nicht nur über die Lage der Volksdeutschen im Südosten, in Russland, Rumänien und Jugoslawien gibt das Buch

Aufschluss, auch auf überseeische Gebiete erstreckt sich der Inhalt und von besonderem Interesse ist der Vergleich Tripolitaniens 1896/1939, den Prof. Grothe an Hand von eigenen Beobachtungen durchführt. Lebensgang und Bibliographie des Jubilars beschliessen das Sammelwerk, das u. a. auch eine Reihe hochaktueller Fotografien enthält, die der Leiter des Instituts vom Stab des Gouverneurs von Lybien Marschall Balbo, persönlich erhielt.

STATISTISCHE MITTEILUNGEN.

Noui date statistice.

A apărut „Buletinul demografic al României" No. 10 din Octombrie c., de sub directiunea d-lui Dr. Sabin Mănuilă. Buletinul cuprinde interesante date statistice cu privire la mişcarea populaţiei Românei în luna Iunie c. Desprindem unele dintre ele:

In Iunie 1939 s'au născut 47.873 copii, dintre cari 38.986 români, 2.390 unguri, 1.225 germani, 726 evrei, 2.097 ruşi, ruteni şi ucrainieni şi 2.449 de alte neamuri. In aceeaşi lună decesele au fost în număr de 24.804, dintre cari 19.010 români, 1.615 unguri, 865 germani, 694 evrei, 1.154 ruşi, ruteni şi ucrainieni şi 1.466 decese de alte neamuri.

In Transilvania s'au născut 7.495 copii dintre cari 5011 români, 1695 unguri, 445 germani, 110 evrei, 7 ruşi şi 227 de alte neamuri. In aceeaşi lună au murit 4146 persoane dintre cari: 2479 români, 1139 unguri, 327 germani, 70 evrei, 2 ruşi şi 129 de alte neamuri.

In Banat s'au născut 1317 copii, dintre cari 740 români, 128 unguri, 258 germani, 12 evrei, 19 ruşi şi 160 de alte neamuri. In aceeaşi lună au murit 1086 persoane dintre cari 635 români, 85 unguri, 228 germani, 22 evrei, 6 ruşi 110 de alte neamuri.

In Crişana şi Maramureş s,au născut 2986 copii dintre cari 2038 români, 486 unguri, 117 germani, 143 evrei, 89 ruşi, ruteni sau ucrainieni şi 113 de alte neamuri. In aceeaşi lună au murit 1778 persoane dintre cari 1192 români, 338 unguri, 83 germani, 78 evrei, 36 ruşi, ruteni sau ucrainieni şi 51 de alte neamuri.

Din tabela statistică a migraţiunilor, apărută în acelaş număr al Buletinului, reiese că în Iunie 1939 au emigrat 244 persoane, faţă de 422 în 1938. Dintre cei ce au părăsit ţara, 159 au fost cetăţeni străini şi 85 cetăţeni români. Dintre aceştia din urmă 59 sunt evrei, cari au plecat: 56 spre America şi 3 spre alte continente. Amintim că este vorba aici numai de cei plecaţi cu paşapoarte de emigrare.

In aceeaşi lună au imigrat 171 persoane, faţă de 234 în Iunie 1938.

Dintre imigraţi 144 sunt cetăţeni străini şi 27 cetăţeni români, cari s'au repatriat. Dintre aceştia din urmă 13 sunt români, 8 germani, 3 unguri, 1 evreu şi 1 rus.

Director, girant răspunzător şi proprietar: Dr. Elemér Jakabffy.
Tipografia Husvéth şi Hoffer, Lugoj.

CUPRINSUL – SOMMAIRE – INHALT:

Seite

Zur Beantwortung der „Kronstädter Zeitung". Von: Hungaricus Viator 1
Regulamentul Legii pentru înfiinţarea „Frontului Renaşterii Naţionale" 5
Membrii minoritari al Directoratului F. R. N. 9
Declaraţiile d-lui dr. Nicolae Bánffy 10
Garantarea drepturilor minorităţilor istorice în textul declaraţiei a noului guvern 11
Gemischtsprachige Schulen: ja! Von: Anton König . . . 11
Noul rezident regal al ţinutului Someş şi minorităţile etnice din Ardeal 15
Die Schüler der konfessionellen ungarischen Schulen dürfen ungarisch grüssen 18
Besorgnisse 19
Die Vertreter der Minderheitenrechte und der Völkerbund. Von: Dr. Elemér Jakabffy 33
Sämtliche ungarischen Kulturvereine in der Slowakei verboten. Aufruf Graf Johann Esterházy's an das Ungartum in der Slowakei 48
Übereinkommen zwischen der rumänischen Regierung und der bulgarischen Minderheit 53
Das Einkindsystem in den deutschen Dörfern der Woiwodina 54
Das Ungarn-Heft der Zeitschrift „Volk und Reich" . . . 56
Die Wahlen und die Vertretung der Volksminderheiten in Rumänien 65
Zahlenübersicht über neun Wahlen zur parlamentarischen Vertretung der ungarischen und deutschen Volksminderheit in Rumänien 68
Neue Formen des Zusammenlebens mit den Volksgruppen. Von: Árpád Török 70
Graf Stephan Csáky an die Wähler von Sopron 74

Seite

Zu den Worten Gafencu's 76
Les nationalités de l'Ouest 77
Legea electorală pentru Adunarea Deputaţilor şi Senat . . 85
Warum sich die Schwaben der Vorkriegszeit so leicht assimilierten. Von: Árpád Török 101
Die Kundgebung der Ungarischen Volksgemeinschaft Rumäniens vor der Gesetzgebung 105
Wie die königl. Freistadt Pest im Jahre 1802 die Judenfrage zu lösen wünschte 106
Rededuell zwischen den Abgeordneten Dr. Klein und Dr. Mühl im ungarischen Abgeordnetenhaus 108
Verschiedene Verfügungen zur Autonomie im Karpatenland 116
Völkische Kampfpresse 118
Die Strafe wegen Schmähung der ungarischen Nation . . 121
Armand Călinescu † 129
Sechzehn Jahre hindurch 130
Zur Volksumsiedlung in Südtirol. Von: Dr. Elemér Jakabffy 134
Ansiedlung und Assimilation im Banat. Von: Dr. Karl Kardhordó 137, 162, 190
Die ungarländische deutsche Lehrerbildungsanstalt eröffnet 149
Wechsel in der Leitung des Deutsch-Schwäbischen Kulturbundes in Jugoslawien 152
Deutscher Unterricht in staatlichen Volksschulen und Kindergärten 153
Cartiere românești în oraşele din secuime 153
Der serbo-kroatische Ausgleich. Von: Emerich Prokopy . 157
Entscheidung des Staatsrates über die Schreibweise nichtslawischer Familiennamen 174
Kroatische Klagen über die südslawische Bodenreform . . 176
Die Abgeordneten der Pfeilkreuzlerpartei lassen ihre Namen magyarisieren 178
Zur deutschen Völkerumsiedlung 178, 198
Ehrliche Kritik. Von: Dr. Elemér Jakabffy 189

Bücher und Zeitschriften.

Ludwig Némedi: Das Gesamtdeutschtum im ungarischen Blickfeld. Besprechung von: Dr. Emerich von Jakabffy 22
Ernst und vornehm geübte Kritik 61

Seite

200 Gudini U Banata 1738–1938 64
Das Jahrbuch 1939 des Institutes für Grenz- und Auslandsstudien 128
„Volk und Welt" 219

Revista Presei.

Presa ungară despre rezultatul alegerilor din România. Critici neîntemeiate 122
Gestul de loialitate al minorității maghiare 123
Vechea problemă 126

Statistische Mitteilungen.

Die Bevölkerung des an Ungarn zurückgegliederten Karpatengebietes laut Volkszählung vom 15. Juli 1939 . 155
Ausweis über die Schüler der im Kirchensprengel (Bistum) von Temesvar befindlichen römisch-katholischen ungarischen Kindergärten, Volksschulen, Gymnasien und Lyceum von den Schuljahren 1938/1939 und 1939/1940 187
Noui date statistice 220